

MANNHEIMER MORGEN, 27. APRIL 1987

Ein kritischer Moralist

Neue Gedichte und Aphorismen des Mannheimer Autors Hans-Peter Schwöbel

Überraschend ist der zärtliche Ton in den neuen Gedichten von Hans-Peter Schwöbel. Unter dem Titel „Salz“ veröffentlicht er sie in einem Band, der auch Aphorismen aus seiner Feder enthält (Feuerbaum Verlag, Mannheim, 84 Seiten, 15 Mark). Er benennt die Pappel am „kleinen Fluß“, die „schlanken Gerten der Weiden“, Blaukehlchen und Mauersegler und die Hummel, den „fliegenden kleinen Bär/ der im Lachen/ einer Dahlie übernachtet.“

Schöne, in sich ruhende Sätze sind das, denen Schwöbel jedoch rasch ironisierend die „nutzlose Kornblume und den roten Mohn“ gegenüberstellt, die, aus Gärten und Feldern vertrieben, für immer auch den Träumen der Menschen verloren sein werden. Klage und Anklage zugleich, die bei Schwöbel aber – wie schon seinen früheren Gedichten zu entnehmen – nicht als bloße Gebärde in der Luft hängenbleibt, sondern den einzelnen zu Änderung, zu aktivem Einsatz mobilisiert. „Denn wisse/ unvollendet ist die Welt/ es

kommt an auf dich/ auf dich kommt es an.“

Wenn er auch weiß, „ein Tropfen/ sind wir nur/ ein Tropfen nur/auf heißem Stein“, so ist er sich doch bewußt, was für eine Kraft in einem Salzkorn steckt – wie sonst sollte man die Überschrift für diese Gedichte deuten, in denen ein einzelner der satten Selbstzufriedenheit der Vielen gegenübertritt? „Wie kann's zum Kriege kommen . . ./ wo wir doch alle nur/ das Beste/ wollen?“, fragt er in einem seiner zum Aphorismus verkürzten Texte. Und antwortet: „Wer Frieden will/ darf keine Ruhe geben.“

Keine Ruhe zu geben, sich zu den Unbequemen zu zählen, Salz zu sein: das ist für den seit 1980 als Professor für Soziologie in Mannheim lebenden Autor beherrschendes Schreibmotiv. „Neuer Mond/ sein und/ Alter Clown./ Bleiben/ wie ich bin/ mich ändern/ jeden Tag“, heißt es in einem Selbstporträt dieses kritischen Moralisten, der „behutsam Fragen in die rötliche Erde legt.“ Almuth Hochmüller